

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 71 (1991)
Heft: 6

Artikel: Flüchtiges Gespräch
Autor: Musy, Gilbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Et nous devons poser à notre tour la même question. Tel est le seul rôle concevable de l'intellectuel suisse: poser les questions blasphématoires, celles qui font sursauter la bonne conscience et la conscience de notre pays. Non pas pour le plaisir de constater ce sursaut, mais par nécessité de pensée.

Ces questions extrêmes sont les seules qui contraignent à fonder en pensée une appartenance nationale, une citoyenneté. Pour les pays comme pour les individus, la conscience d'exister commence avec la conscience qu'on peut mourir. Et c'est pourquoi l'intellectuel suisse sera toujours l'adversaire modeste et décidé de tous les politiciens qui fondent leurs discours et leurs raisonnements sur l'a priori d'une Suisse éternelle, et qui mérite de l'être. L'intellectuel suisse, c'est au contraire l'homme qui, au nom même de la conscience, dit et répète une évidence, une banalité dont la profération frappe d'horreur nos hommes politiques: la Suisse est mortelle.

Gilbert Musy : Flüchtiges Gespräch

Lauter und Redlich sitzen nur zufällig am gleichen Tisch. Dass sie die gleiche Zeitschrift lesen, ist aber kein Zufall. Mit einem tiefen Seufzer lässt Lauter das Heft sinken.

Lauter Da hat man es wieder!

Redlich Nicht wahr!

Lauter Keiner schenkt ihnen die gebührende Achtung.

Redlich Ach so! Ja aber sagen Sie mal, wer sind sie denn eigentlich, diese Intellektuellen? Wer verleiht ihnen denn diesen gepriesenen oder geschmähten Titel? Wollen Sie es wissen? Selbsternannt sind sie. Der Titel ist ja gar nicht geschützt. Ungefähr wie Astrologe oder Psychotherapeut.

Lauter Bitteschön, wie können Sie denn Astrologe mit Psychotherapeut vergleichen?

Redlich Hab ich das? Die sind einfach alle selbsternannt.

Lauter Und was macht's?

Redlich Mir nichts, doch soll man es nicht vergessen, wenn irgendwelche unter ihnen wieder mal darüber klagen, es höre keiner zu. (Er tippt mit vorwurfsvollem Zeigefinger auf Lauters Zeitschrift.)

Lauter Astrologen aber haben zur Zeit viel Erfolg.

Redlich Sehen Sie!

- Lauter Das werden Sie doch nicht zusätzlich positiv einschätzen?
- Redlich Mitnichten. Doch was ist Ihres Erachtens die Funktion, die unsere selbsternannten Intellektuellen ausüben möchten?
- Lauter Nun, eine Art Gewissen der Nation möchten sie sicher sein; die Instanz, die sich gegen jegliche Art Verletzung der Prinzipien und der Moral einsetzt.
- Redlich Schön, und was suchen die Leute bei den Astrologen?
- Lauter Trost und Hoffnung, meine ich.
- Redlich Schon wieder einverstanden. Wir werden uns wohl einigen können.
- Lauter Ist es nicht schrecklich zu bedenken, dass sogar Politiker und andere Machtinhaber bei solchen Scharlatanen Rat und Bestätigung suchen?
- Redlich Bei wem?
- Lauter Na, bei den Astrologen.
- Redlich Ach so. Ja, wissen Sie, irgendwoher muss man seine Richtlinien wohl nehmen, oder zumindest, einer muss unsere Überzeugungen stärken.
- Lauter Wohl schon, aber wäre eben da ein Rückgriff auf die Intellektuellen nicht eher ratsam?
- Redlich Vielleicht, mein Lieber, vielleicht. Wenn man nur wüsste, wann sie Sprechstunde haben. Aber die machen sich ja immer erst im Nachhinein bemerkbar, meckern öffentlich, alles sei falsch, und man hätte sie wieder mal nicht angehört. Versuchen Sie aber mal, einen dazu zu bringen, dass er seine ausgezeichneten Analysen *vorher* von sich gibt!
- Lauter Kann er ja auch nicht. Zur Analyse braucht's erst mal eine Tat, zumindest einen Entschluss, den man nach seiner Kohärenz, seinen Konsequenzen, ich weiss nicht, seinen Mängeln abklopfen kann.
- Redlich Insofern wäre der Astrologe die liebende Mutter, die ihr Kind unterstützt und sein Selbstbewusstsein stärkt. Der Intellektuelle hingegen der strenge Vater, der in allem immer zuerst die Mängel entdeckt.
- Lauter So könnte man es fast sehen.
- Redlich Und Sie wünschten, dass die verschüchterten Kinder, die unsere Dörfer, Städte, Stände, ja das Land regieren, sich bei jeder Gelegenheit an die Brust des grollenden Vaters würfen?
- Lauter Solch eine Einstellung zu unseren Politikern hab *ich* nicht!
- Redlich Sondern?

- Lauter Das sind in den meisten Fällen ehrwürdige, fleissige und insgesamt nicht unkluge Menschen.
- Redlich Wenn dem so ist, warum sollten die aber irgendwo Rat suchen? Und dazu noch bei Laien?
- Lauter Es geht ja nicht eigentlich um Rat.
- Redlich Aha, hatte geglaubt, verstehen zu sollen.
- Lauter Eher um eine Art Begleitung, um eine Bereicherung der Gedankenwelt, in der sich die Politiker bewegen, durch den Kontakt mit den Überlegungen der Intellektuellen.
- Redlich Sie meinen, auch Politiker sollten von Zeit zu Zeit mal ein Buch lesen?
- Lauter Das wäre sicher nützlich, doch haben sie so viel zu tun, dass sie wohl nicht noch beim Lesen fachsimpeln wollen und dann lieber zum Krimi greifen.
- Redlich Und so bleibt den Intellektuellen, wenn sie den Politikern mitteilen wollen, was sie glauben, zur Lage im Staat zu sagen zu haben, nichts anderes übrig, als es in der Zeitung auszudrücken. Da eben, wo sie nicht unbedingt gefragt sind. Denn schliesslich meint das Klagelied wohl dies: Keiner bittet mich um meine Meinung, öffentlich.
- Lauter Da Sie selber mehr oder minder zu dieser Korporation sich wohl zählen müssen, wundert's mich doch ein wenig, wie Sie mit ihr umgehen!
- Redlich Das Streicheln ist mir angenehmer, wenn's eine fremde Hand besorgt.
- Lauter Sie meinen also, die Intellektuellen hätten ausgespielt.
- Redlich Nee, s'gibt sie nun mal; und bekanntlich ist Unkraut wetterfest. Nur müssen diese so einfallsreichen und phantasievollen Leute eben sich selbst mal helfen und einfallsreich und phantasievoll ihre Einflussmöglichkeiten gestalten.
- Lauter Hätten Sie da Vorschläge?
- Redlich Glauben Sie, damit beschenke ich das Milieu jetzt gratis?
- Lauter Ich muss ja nicht alles weitererzählen.
- Redlich Dann will ich's Ihnen anvertrauen: Statt sie dauernd zu kritisieren, sollten die Intellektuellen den Politikern dabei behilflich sein, ihre Macht zurückzuerobern.
- Lauter An wen hätten sie die denn verloren?
- Redlich An wen? Haben Sie schon mal was gehört von politisch wünschenswerten Massnahmen, die nicht realisierbar sind?
- Lauter Natürlich.
- Redlich Aus welchen Gründen?

- Lauter Meistens aus ökonomischen. Das ist halt so. Mit dem Hypothekarzins kann man nicht umspringen wie mit irgendeinem Gesetz zum Schutz der Blaubeeren etwa.
- Redlich ... haben Sie weitere Fragen?
- Lauter Ja, aber bitte, ökonomische Zwänge sind sozusagen natürliche, da kann auch ein Politiker nicht dran rütteln.
- Redlich Dass er das nicht kann, ist zur Genüge bewiesen. Warum braucht es dann aber noch Politiker? Die Ökonomie reguliert sich ja eh selbst. Eigentlich haben nur noch Diktatoren die Macht, *gegen* ökonomische Zwänge zu regieren.
- Lauter Jawohl, und man sieht, wohin es sie führt.
- Redlich Stellen Sie sich jetzt aber mal einen demokratisch gewählten Politiker vor, der es sich herausnehmen würde, sich gegen ökonomische Zwänge für soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Auf Bersten und Brechen.
- Lauter Der würde wohl bald bersten *und* brechen.
- Redlich Ausser, es unterstützen ihn jene, die Gerechtigkeit und all die anderen grosszügigen Themen immer wiederläufen.
- Lauter Das würde sie ja dazu führen, sich selbst ökonomischen Schaden zuzufügen.
- Redlich Und? Sind wir exklusiv darauf aus, unser Portemonnaie zu verteidigen, oder lassen wir uns die Menschenrechte eventuell auch etwas kosten?
- Lauter Ja meinen Sie denn wirklich, dass ...
- Redlich In allem Ernst.
- Lauter Tut mir leid, ich muss jetzt gehen. Der Mann dort drüben kratzt sich schon zum dritten Mal hinterm Ohr. Das kann nichts Gutes heissen. Bleiben Sie bitte noch eine Weile sitzen und gehen Sie dann hinten raus, ja?

Elsbeth Pulver: Mindestens ein notwendiger Störenfried

Ob es überhaupt eine andere als die französische Definition des Intellektuellen gebe, fragt Etienne Barilier, ungläubig-erstaunt. Warum, frage ich zurück, sollte es sie nicht geben? Es wäre bedenklich und ein schlechtes Vorzeichen für ein künftiges Europa (das man sich doch nur vielfältig vorstellen will), falls es sie nicht gäbe. Zwar ist, unbestreitbar, die Aufklärung